

Aus unserer Mailieder-Mappe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **15 (1889)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-428714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wanderlied.

Wem Gott will eine Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt.
Am schönsten sind die Frühlingsreisen:
Die Bundeskasse hat ja Geld.

Wenn in den schönen Maientagen
Lössins Kastanien wieder blüh'n,
Darf man wohl einen Bummel wagen,
Die Bundeskasse reicht ja hin.

Mit Einem Schlag gibt's dort zwei Fliegen,
Da Humbert mit uns „Müni“ nimmt;
Der arme Mann soll auch was kriegen,
Weil's gar so schön zusammenstimmt.

Vom Gotthard kehrt man nicht so gleitig
Nach Haus; das Waadtland ist auch schön.
Drum bummelt man noch anderweitig,
Die Bundeskasse wird nicht höh'n.

Ein kleines Nigireisichen ginge
Auf diese Art in Einem zu
Und falls ich dieses unterfinde,
Käm' der Kassier nicht aus der Ruh'.

„Diversa“ können gar viel schluden
Im Budget; Niemand wird darum
Gleich in die Bundeskasse guden
Und ging's bis auf den Ciffelthurm.

Aus unserer Mailieder-Mappe.

Seirei's Sehnsucht.

Früher mußt' in diesem Monat
Man zu den Burgazgen greifen;
Jezzo darf man, wenn es schonet,
Luftig durch die Wälder schweifen.
Ohne Hinterniß und Daalen
Darf ich froh den Lehrer grüßen;
Wenn beim Klettern Hosen knalen,
Wird das Schwesterchen sie büßen.
Ja, der Mensch wird groß- und freier,
Und er kommt in die Vereine,
Bowie trinkt speziell im Mai er —
Wirte mir doch Einer eine!

Gedämpfte Stuten.

Ueppig berauschte Fliederbüste
Kauschten um mich mit besel'gender Wonne.
Stand ich auch lauschend im tiefen Dunkel,
War mir doch aufgegangen die Sonne.
Mein akademisches Herz schlug höher,
Als sie, des Städtchens vielholbester Wesen,
Sachte jetzt Schritt zu der dustenden Laube.
„Kommst Du,“ rief ich, „angebetetes Wesen?“
Sie aber sprach mit ergreifender Stimme —
Heute noch fühl' ich am Herzen sie rütteln:
„Beten Sie meinethalb, zu wem sie wollen,
Ich möchte hier nur Mailiefer schütteln.“

Bachfischchens Lenzfreude.

Ich geh' im Walde so hin und her,
Vielleicht kommt grade ein Suchend — er.
Lach' Vöglein nur nicht: Du bist zu jung!
Zum Finden kommt man nie früh genug.

Reisere Lieder.

I.

Am Apfelbaume steh' ich hier. Die Freude ist nicht groß:
Es scheint wahrhaftig, dieses Jahr ist bei Dir nicht viel los!
Du willst am Ende streifen gar? Nimm-Dich in Acht, Gesell!
Ich sag's dem Kaiser Wilhelm gleich, der faßt Dich, Du Rebell!
Er wird Dir sagen: „Hungern spricht von keiner Pflicht Dich los.
Thu' Jeder nur nach seiner Macht, und meine Macht ist groß.“

II.

Was ist das für ein Gesäusel? Mir zittert das Herz in der Brust?
Rehrt ein hier zwischen den Mauern des Maien unendliche Lust?
Was packt mich mit wüthendem Orange? Was flimmert und jubelt im Kopf?
Still doch, daß ich höre das Jubeln: „Grad wird frisch angestochn
im „Kropf“!

Redaktors Mailied.

Willkommen, schöner Jüngling, komm' immer näher nur
Und leere dieses Körbchen hinaus mir auf den Flur.
Denkst auch noch an mein Mädchen? Ei, Lieber, denke doch,
Im Mai da schreibt mein Mädchen Gedichte stöbehoch!
Willkommen, schöner Jüngling! Und stell' mir fleißig nur
Gedichtchen, Körbchen, Mädchen dort draußen auf den Flur!

Schreckliche Beschreibung der entsetzlichen Kerkerhaft,

worinnen der Polizeikommissarius Wohlgemuth widerrechtlich detinirt und allda grausame Folterqualen erdulden mußte.

Neuestes Flugblatt aus dem XIX. Jahrhundert.

Und es ist uns also bekannt geworden: Wohlgemuth saß in einer engen Zelle, wo bei Nacht nicht die Sonne und bei Tag nicht der Mond hinein-scheinen konnte. Besagte Zelle war so klein, daß Wohlgemuth nicht ganz darin Platz hatte, sondern seine Weine durch's Schlüßelloch heraushängen mußten. Solches bezogen die fünf Personen, welche zusammen Wohlgemuth in der Zelle besuchten und es sich darin bequem gemacht hatten. Das Essen war gegen alles Völkerrecht schlecht. Wohlgemuth mußte z. B. einen Kalbs-braten ohne die dazu übliche saure Gurke herunterwürgen und statt frischen Setts ganz alten Rheinwein schlucken. Ja, der Gefangenwärter soll sogar gedroht haben, Wohlgemuth die Nase abzuschneiden und sie ihm gebraten vorzusetzen, worüber selbiger nicht in geringen Schrecken gerathen ist — denn was soll ein Polizeispion ohne Nase anfangen? Man will sogar wissen, daß ein Folterknecht dem Gefangenen mit glühenden Zangen in den Eingeweiden gewühlt hat, denn Verübergehende hörten aus der Zelle her deutlich den Ruf: „Wählen Sie lustig d'rauf los!“ Angefichts dieser Thatfachen wundert es uns, daß Deutschland der Schweiz noch nicht Fehde geschworen hat. Doch wollen wir abwarten.

Griechische Fischer des Alterthums sollen einst den Homer in Verzweiflung gebracht haben, als er das Räthsel, das sie ihm aufgaben, nicht lösen konnte. Es lautete: „Was wir bekommen haben, haben wir nicht; was wir nicht bekommen haben, haben wir mitgebracht.“ (Läuse).

So haben es die Pimmatathener mit den zwei deutschen Polizeispitzeln, die sie jüngst im Schützenhaus zu haben glaubten.

In die Bäder!

Brav' General Boulanger muss nach jüngster Diagnose
von Doktor Rose,
Um wegzuwaschen seine Kaisergrillen zieh'n von Leder
in deutsche Bäder.
Man sollte glauben, dass in deutsche Quellen er nur ginge
mit nackter Klinge.
Geht er nach Kissingen zum Bismarck mit seiner Diabetes?
Nicht Jeder thät' es.
Vielleicht geht er nach Nassau zu den „emsigen“ Najaden
nach seinen Thaten.
Dafür will Wohlgemuth dann in der Schweiz mit seinen Spitzeln
ein wenig „sanktmoritzeln“.
Lutz will sich noch einmal versalzen mit Respekt zu melden
in Rheinfelden.
Puttkammerling kommt auch sodann zur Spülung des Kadavers
vielleicht nach Pfafers.
Und wenn die „Nord'sche All-gemeine“ einmal käm' nach Baden,
das könnt' nix schaden!
Weil dort die alten Plaudertaschen prächtig sich verjüngen
in frommen Dingen.
Es wird die Gall' des Kölnerblatts, das Alles aufgewiegelt,
hinaus „gurnigelt“.
Kurzum — die Bäder können viel Mutation verschaffen
bei Laien und bei Pfaffen.

A.: „Mich freut es nur, daß für die streikenden Kohlenmänner nun
sorgt ist und dieselben nicht zu hungern brauchen.“

B.: „Wieso, wer sorgt denn für dieselben?“

A.: „O, der Kaiser, er hat ja schon bei der Deputation mit dem
Albspeifen angefangen.“